

"Ich begann und glaubte, der Zweck heilige die Mittel [...]"

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Familiengeschichte

Früher gab es in den guten Bürgerhäusern in der Zürcher Altstadt versteckte Spiegel. Sie erlaubten den Neugierigen das Beobachten ihrer Mitmenschen vom geheimen Beobachtersitz. Manche anregende Stunde werden frustrierte Puritanerinnen sich hinter diesen Spiegeln verlornt haben. Es gibt ja nichts Faszinierenderes als von sicherer Warte aus über die kleinen und großen Fehler seiner Umgebung zu wachen und sich so herrlich überlegen zu fühlen.

In modernen Neubauwohnungen kann man sich dieses Gefühl der Anteilnahme am Schicksal seiner Nachbarn durch engen Kontakt mit anstossenden Mauern verschaffen. Leider fehlt einem aber das Bild, und was gibt es Schlimmeres für den Moral-Voyeur als Gesprächsfetzen ohne Illustration.

Nun bringt uns aber das Fernsehen Ersatz. Mit viel Aufwand und historischer Akribie hat das britische Fernsehen das Leben einer Familie des gehobenen Mittelstandes porträtiert. Man verfilmte den Riesenroman «Forsyte-Saga» des Herrn Galsworthy an «Originalschauplätzen». Wir kommen nun seit einigen Wochen auch in die Lage mitzuhalten, denn das Schweizer Fernsehen sendet all die vielen Fortsetzungen der Forsyte-Saga in Fortsetzungen.

Am Sonntag, 7. Januar, setzte man dem Zuschauer – quasi als Rück- und Ausblick – gleich drei Fortsetzungen der rührenden Geschichte aufs Programm. Man wurde richtig eingestimmt und durfte natürlich am Montag die Fortsetzung «Dinner bei Swithins» nicht verpassen. Auch die nächste Folge wird ein absolutes Muß.

Sollten Sie zwischen Weihnachten und Neujahr den Anfang der Saga verpaßt haben und am besagten Sonntag auch nicht dabei gewesen

sein, wird es für Sie unumgänglich, die nun folgenden Zeilen genauestens zu lesen. Irgendeinmal in den nächsten Wochen werden Sie am Bildschirm den Forsytes begegnen, und Sie brauchen die hier folgende Einführung.

Es war einmal im London des letzten Jahrhunderts (um genau zu sein: 1879) eine Familie Forsyte. So eine Familie hat es in sich. Da gab es nicht wie bei uns – hundert Jahre später – nur Vater, Mutter und Kind, Großmutter und Großvater im Altersheim, Tante, Onkel und Cousine, die man einmal beim Begräbnis von Onkel Karl gesehen hat, nein, da gab's Riesenfamilien, da pflegte man Familiensinn, da wußte man noch, was man der Familie schuldig war. Da gab es Generationen von Forsytes, Großväter, Großmütter, Tanten, Onkels, Söhne, Vettern, Enkel und Enkelinnen alle unter einem Dach. Oder wenigstens immer wieder unter einem Dach, denn unter irgendeinem Forsyte-Dach versammelt man sich ständig, zu Bällen, Dinnerparties, zur «Forsyte-Klatsch-Börse».

Denn eines muß man den Forsytes lassen, Geheimnisse haben sie keine. Jeder weiß von jedem, was er besitzt, wieviel er wert ist. Das ist beruhigend, denn Besitz bindet bekanntlich. Zudem dient Besitz als Barometer. Bei steigendem Besitz steigt das Ansehen. Menschen sind da nicht einfach nackte Menschen, sie tragen ihren Besitz, beziehen durch ihn ihren Wert. Die Forsytes sind meßbar.

Das macht vieles einfacher. Es erleichtert dem Beobachter das Einordnen der vielen Figuren. Die Meßbarkeit hat aber noch einen weiteren unschätzbaren Vorteil. Sie wirkt erzieherisch.

Gerade für den Zuschauer heute – 1973 – ist es doch so ungeheuer schwierig, den Ueberblick zu behalten. Maßstäbe kommen ins Wanken. Man weiß nicht mehr so recht, wie man einstufen soll. Es fehlen dem Beobachter am «Spion» die Maßstäbe.

Da erfüllt die Familiengeschichte der Forsytes eine zwifache Aufgabe. Da wird klare, saubere, geschlossene Welt demonstriert (auf daß wir dem Vorbild folgen sollen), da wird aber auch gezeigt, daß nur ständiger Einsatz, ständiger Kampf um die Wohltaten des Wohlstandes uns in die Lage versetzen, dem Vorbild zu folgen.

Lassen Sie sich darum die nächste Fortsetzung der Forsyte-Saga nicht entgehen. Falls Sie jemals an sich gezweifelt haben, jemals glaubten, vielleicht doch mit weniger sich zufrieden geben zu müssen. Hier finden Sie Trost.

Zum Schluß noch eine Warnung: Es gibt Kritiker, die in der Saga einen Angriff auf die Bourgeoisie sehen wollen. Glauben Sie ihnen nicht. Die Verfälschung hat dafür gesorgt, daß allfällige Ausfälle des Autors getilgt wurden. *Telespalter*

Signale

Der blasse Neid macht noch blässer.

*

Wenn man den Dingen den Lauf läßt, laufen sie gerne zu schnell.

*

Der Einzelfall ist stets ein «besonderer Fall».

*

Der Kleingeist wird bei manchen Leuten immer größer.

*

Viele Worte, die fallen, sind nicht des Aufhebens wert.

*

Früher ließ man sich verpflichten, heute engagieren.

*

Die geistige Nahrung hat nie zuviel Kalorien.

*

Was gepriesen wird, steigt gerne im Preis.

Robert Schaller

Farbwechsel

«Meine Frau tut wirklich alles für mich», erzählt ein Mann seinem Freund, «jetzt hat sie sogar eine neue Sekretärin für mich ausgesucht.»

«Ach, du hast schon wieder eine neue? Wie ist sie denn? Blond oder dunkel?»

«Grau.»

tr

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Als Bildhauer möchte ich eine Laokoon-Gruppe anfertigen. Was meinen Sie, wer wäre wohl am besten dazu geeignet, mir für diese von mehreren Schlangen umwundene griechische Mythengestalt Modell zu stehen?

Antwort: Das ist überhaupt keine Frage. So etwas kann nur Leo Schürmann, der neue Lohn-, Preis- und Gewinnüberwacher.

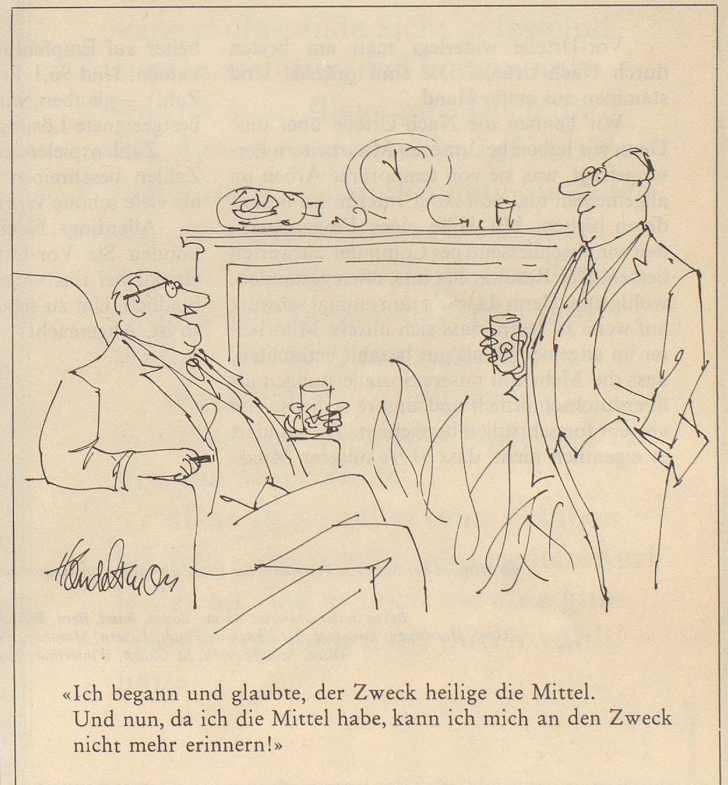
Frage: Man hört und liest heute so viel über Akupunktur. Was sind die Vorteile dieser chinesischen Heilmethode?

Antwort: Ein wesentlicher Vorteil liegt darin, daß der Patient während einer Operation durch Akupunktur bei vollem Bewußtsein bleibt und folglich den Chirurgen darauf aufmerksam machen kann, falls er aus Versehen eine Zange in der Bauchhöhle liegen läßt.

Frage: Als Sparer bin ich beunruhigt über die wachsende Inflation. Soll ich nun mein Geld in einer der zahlreichen zum Verkauf ausgeschrieben Liegenschaften in Spanien anlegen, obwohl mir die dort üblichen Kaufbedingungen und Auflagen mitunter alles andere als günstig erscheinen?

Antwort: Im Prinzip ja; falls Ihnen das nicht spanisch vorkommt.

Diffusor Fadinger



«Ich begann und glaubte, der Zweck heilige die Mittel.
Und nun, da ich die Mittel habe, kann ich mich an den Zweck nicht mehr erinnern!»

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. Helfen Sie uns helfen damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
8600 Dübendorf – Postfach 17